



## Rückschau auf das 8. Europäische Treffen der Laien-Salvatorianer vom 29.5. – 1. 6. 2025 in Leutkirch/Baden-Württemberg (Süddeutschland)

Zu dem Treffen fanden sich Leute aus folgenden Regionen und Ländern ein: Georgien, Ukraine, ein Nigerianer, der in Ausbildung auf den Philippinen ist, die Laien-Gruppe aus Nazareth wurde per Zoom zugeschaltet, salvatorianische Laien aus Köln, Neuwerk, Österreich, und natürlich Bad Wurzach. Zwei Laien-Salvatorianer aus dem Kongo konnten wegen verweigerter Visa nicht kommen, doch hoffen wir, dass dies in Zukunft doch einmal funktionieren wird.

Das Treffen stand unter dem Motto „**Gemeinsam unterwegs mit Jesus Christus**“ und war als ein ökumenisches Treffen konzipiert, welches das Verbindende, aber auch die Unterschiede in den Christlichen Konfessionen aufzeigen sollte. Als Impulsreferenten konnten Mitglieder des St. Ephräm Wissenschaftlichen Zentrums für Orient & Okzident-Studien (STEP) gewonnen werden. Das STEP versteht sich als internationaler Lehr- und Forschungsraum und bietet im Auftrag der Katholischen Hochschule ITI (Trumau) ein theologisches Lizenzstudium (STL) im Bereich von theologischen Orient- & Okzident-Studien in Baden bei Wien, Österreich, an. Es betreibt derzeit das Studienhaus in Baden bei Wien, sowie ein Studienzentrum für Jugendliche in Georgien.

Die Verbindung zwischen dem STEP und der Salvatorianischen Familie besteht durch P. Stephan Horn SDS, der dort als emeritierter Universitätsprofessor lehrt und lebt.

Zu Beginn des Treffens wurden die verschiedenen anwesenden Gruppen kurz vorgestellt, sodass alle einen Eindruck über das jeweilige Leben und Apostolat der anderen bekommen konnten. Da die Gruppe aus Nazareth wegen der kurzfristigen Streichung ihrer Flüge nicht kommen konnte, wurde ein Zoom-Gespräch eingerichtet und so war es möglich, zumindest via Video mit ihnen in Kontakt zu kommen. Ein ebenso angedachtes Zoom-Gespräch mit dem Kongo konnten wir leider wegen der begrenzten Zeit und des vollen Programms des Treffens nicht organisieren.

Doch nun zu den Impulsvorträgen, die durch nachfolgende Kleingruppendiskussionen noch vertieft wurden:

P. Igumen PD Dr. habil. Ephräm Givi Lomidze, der Direktor des STEP und Priester der Georgisch orthodoxen Kirche (zweitälteste altorientalische christliche Kirche), gab uns in seinem Vortrag einen sehr interessanten (aber leider viel zu kurzen!) Überblick über die Entwicklung der Christen in den ersten fünf Jahrhunderten. Dabei erklärte er auch die Unterschiede und Entwicklungen zwischen den autokephalen „Ostkirchen“ und der römisch-katholischen Kirche. Bis 451 n. Chr. wurden die fünf „wichtigsten“ Metropolen von Rom, Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien und Jerusalem zu Patriarchen. Der Streit zwischen Rom und Konstantinopel (Ursachen: eine schrittweise Entfremdung seit dem dritten Jahrhundert, die Sicht auf die Stellung des Papstes innerhalb der Christenheit, die bei der Eucharistie zu verwendende Opfermaterie, etc.) führte dazu, dass sich die westliche Kirche schließlich im großen Morgenländischen Schisma (1054) von der östlichen (orthodoxen) trennte.

Prof. Dr. theol. Michaela C. Hastetter ging in ihrem Vortrag auf den Vergleich von Johannes Kapitel 17 mit den anderen synoptischen Schriften ein. Das Kapitel Johannes 17 ist bekannt als das „Hohepriesterliche Gebet“ von Jesus Christus. In diesem Kapitel betet Jesus für seine Jünger und für diejenigen, die an ihn glauben werden. Er bittet Gott um Schutz für seine Anhänger vor der Welt und für ihre Einheit untereinander (...*sie sollen eins sein, wie wir eins sind,*“ Joh 17,22) . Jesus drückt darin auch seine Sehnsucht aus, dass sie alle bei ihm im Himmel sein werden. Dieses Kapitel zeigt die enge Beziehung zwischen Jesus und Gott und die Bedeutung des Gebets für den Glauben

und die Gemeinschaft der Gläubigen. Dr. Hastetter vergleicht in ihrer Arbeit die Sichtweisen von Wladimir S. Solowjew (1853-1900), eine russischer Philosoph, der eine vom europäischen Denken und vom orthodoxen Glauben beeinflusste Philosophie der All-Einheit entwickelte; sowie jene von Josef Ratzinger (Papst Benedikt XVI.), der als einer der wichtigsten Theologen der röm.-kath. Kirche des 20. und 21. Jhdts. gilt. Nach ihrer Sicht ist diese Einheit als „Brüderlichkeit“ zu verstehen, die heute auch als „Geschwisterlichkeit“ gesehen werden kann. Allerdings ist zu bedenken, dass dies noch nicht in allen Sprachen auch ihren Niederschlag gefunden hat, das es dafür nicht überall entsprechende Substantive gibt. Folgt man den jeweiligen Auslegungen, so legen diese den Schluss nahe, dass Uneinigkeit (oder Entzweiung) als Sünde interpretiert werden kann.

Eine Nebenfrage an Dr. Hastetter, die ebenso im STEP lebt und arbeitet, gab uns einen tiefen Eindruck in die Schwierigkeiten und schmerzvollen Herausforderungen des täglichen Zusammenlebens zwischen katholischen und orthodoxen Christen. Beide Seiten leben in der Liebe Christi, aber vermögen doch vieles nicht gemeinsam zu teilen.

Als dritte Vortragende konnte Silke Kuczera, evangelische Pfarrerin A.B. der Evangelischen Kirchengemeinde Bad Wurzach, gewonnen werden. Sie zeigte uns die unterschiedlichen Sichtweisen und Zugänge, die durch die Reformation durch Martin Luther ausgelöst wurden, auf. Leider war auch hier die Zeit viel zu kurz, um noch mehr ins Gespräch und in die Diskussion zu kommen. Jedenfalls erschienen uns (Mitgliedern von Deutschland und Österreich) die Unterschiede zwischen der reformatorischen und der römisch-katholischen Konfession weit geringer, als gegenüber den orthodoxen.

Am Freitag Nachmittag stand eine Stadtführung durch Leutkirch am Programm. Während dieser Führung erfuhren wir einiges über das Leben in der Stadt, welches durch das vergangene gegeneinander und das heutige neben- und zunehmend miteinander der beiden Konfessionen, römisch-katholisch und evangelisch geprägt ist. Sehr bedenklich aus heutiger Sicht, waren die Misgunst, die beide Gruppen einander entgegen brachten. Auch wenn wir heute vielleicht darüber lächeln, wenn wir hören, dass die Anhänger der Konfessionen nur bei ihren eigenen Bäckern, Metzgern oder Händlern kaufen durften, oder die Schule getrennte Eingänge und Klassen hatte. Die Wunden, die hier von beiden Seiten zugefügt wurden, schürten für Generationen die gegenseitige Abneigung und auch den Hass.

Sehr erfreulich, wenn es heute Aktionen gibt, die diese Geschichte zu überwinden suchen, und ein neues, gemeinsames Kapitel aufschlagen. Eine davon ist die Gallus-Kapelle, eine Autobahnkapelle auf dem Winterberg, nahe Leutkirch. Die Architektur schuf hier einen freundlichen und hellen Raum, der zur Versammlung und Begegnung aber auch zur Ruhe einlädt. Die Galluskapelle wurde als neutraler Versammlungsort konzipiert, als Ort der Begegnung zwischen Einheimischen und Fremden, Menschen verschiedener Konfessionen und Religionen, zwischen Jung und Alt. Imposant ist auch das Klangerlebnis, welches der Raum durch seine schwingenden Säulen, die das hölzerne Dach tragen, hervorbringt. Eine orthodoxe Vesper mit Gesang, die von den Mitgliedern des STEP, vorgetragen wurde, brachte uns dieses spürbar nahe. Vom Winterberg aus konnten wir dank des guten Wetters Vorarlberger, Allgäuer und Schweizer Alpengipfel hinter blühenden Sommerwiesen sehen.

Abschließend wäre zu sagen, dass dieses Treffen mit seinen etwa 45 Teilnehmer\*innen wieder viele neue und alte, schon vertraute Begegnungen, ermöglicht hat. Für die meisten war es einmal mehr ein „nach Hause kommen“, wie es in der Abschlussrunde öfter gesagt wurde. Ein großes Danke sei nochmals dem Vorbereitungsteam gesagt, welches das Wagnis auf sich genommen hat, nach der Corona-Pandemie, die Treffen der Europäischen Laien-Salvatorianer\*innen neu zu beleben. Vielleicht finden dann auch jene Einheiten, die diesmal noch nicht wieder dabei waren, den Mut, zu einem gemeinsamen Beisammensein, wenn in etwa 2028 das nächste Treffen stattfindet.